

Erfahrungsbericht Forschungspraktikum im Ausland – Universität Neuenburg

Von 18.09.2022 bis 18.11.2022 habe ich ein Forschungspraktikum am Institut für Psychologie und Pädagogik an der Universität von Neuenburg in der Schweiz absolviert. Die Idee eines Auslandspraktikums kam mir bereits im Frühling 2022. Mir ging es vor allem darum, das Berufsfeld der Forschung, für das ich mich interessiere, zu erproben und innovative Methoden der sozialwissenschaftlichen Forschung kennenzulernen. Mein Interesse galt und gilt dabei vor allem soziokulturellen Ansätzen zu psychologischen Fragestellungen. Daher habe ich gezielt nach Forschungsinstituten gesucht, an denen Wissenschaftler arbeiten, deren Arbeit thematisch und methodisch meinen Interessen entspricht und mich auch genug herausfordert, um mich weiterzuentwickeln. An der Universität Neuenburg wurde ich dann fündig: dort gibt es ein Forschungsteam, das mit großen Datensätzen von archivierten Tagebüchern arbeitet und aus entwicklungspsychologischer Perspektive analysiert.



Der Blick aus meinem
Zimmer in Peseux

Ich stellte also Kontakt mit Tania Zittoun, einer Professorin am Institut und Leiterin des Forschungsprojektes her, und sie zeigte sich offen gegenüber meiner Bewerbung. Da das Institut aber kein Budget für mich hatte, war klar, dass ich ohne Förderung nicht in der Lage wäre, das Praktikum zu finanzieren. Daher wartete ich, nachdem ich mich für ein PROMOS-Stipendium beworben hatte, erstmal ab, ob ich gefördert werden würde, bis ich die Planung konkretisieren konnte. Ich stellte aber sicher, Frau Zittoun auf dem Laufenden zu halten, denn es war mir auch wichtig, nicht vergessen zu werden, um während des Praktikums eingebunden zu werden.

Als ich erfuhr, dass meine Bewerbung bei PROMOS erfolgreich war, fragte ich Frau Zittoun nach Fachliteratur, mit der ich mich vorbereiten konnte und begann, eine Unterkunft zu suchen. Über Letzteres machte ich mir jedoch ein paar Wochen lang Sorgen, da die Wohnungspreise in Neuenburg für mich extrem hoch sind und in dem Preissegment, das ich noch zahlen konnte, nur sehr wenig verfügbar war, das auch von der Lage her vernünftig war. Ich las also die Texte zur Vorbereitung, während ich nicht wusste, wo ich unterkommen würde. Letzten Endes hatte ich aber großes Glück! Ich fand ein schönes, großes Dachgeschosszimmer bei Laurent, einem älteren Herrn aus Peseux. Die Anreise per Zug verlief problemlos, und Laurent holte mich mit dem Auto am Bahnhof von Neuenburg ab. Direkt am ersten Abend aß ich Fondue Chinoise mit Laurent und seiner Lebensgefährtin, und als ich erfuhr, dass Laurent bei einer Uhrenfabrik gearbeitet hat, wusste ich, dass ich in der Schweiz angekommen war. Von

Peseux aus gibt es einen direkten Bus zur Uni, und auch sonst fehlte es mir an nichts. Der wunderschöne Blick aus meinem Zimmer gab mir jeden Tag aufs Neue ein Gefühl der Inspiration und Zufriedenheit.

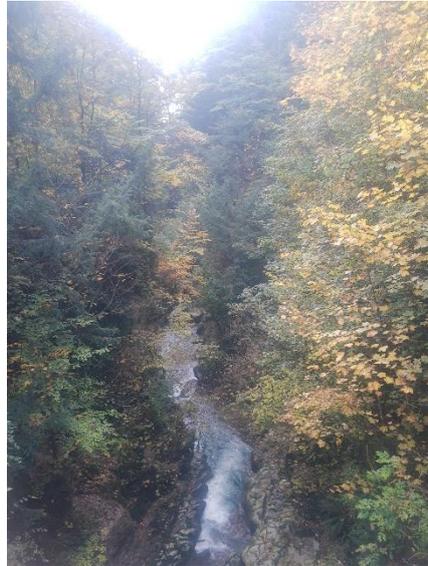


Der Neuenburger See, an dem ich durchatmen und meine Gedanken sortieren konnte.

Der Campus, an dem das Institut sich befindet, liegt direkt am Neuenburger See. In den ersten Wochen war tolles Wetter, und so konnte ich regelmäßig am See sitzen, wenn ich eine Pause brauchte. Während der landschaftliche Reichtum kostenlos war und zum Träumen einlud, hielten mich die dortigen Preise am Boden. Alltäglichkeiten wurden zu Luxus und ich machte mir Sorgen über meinen Kontostand. Ich gewöhnte mich aber an einen sehr sparsamen Lebensstil und letztendlich fehlte es mir an nichts Materiellem. Mein Sozialleben war allerdings recht karg, da die wenigen Bekanntschaften, die ich über das Institut machte, selten Zeit hatten und selbst oft unterwegs oder mit wichtigen Projekten eingespannt waren. Ich vermisste meine Freundin und mein Bochumer Sozialleben.

Mein Arbeitsalltag wurde für mich jedoch zur Routine und ein Rhythmus stellte sich ein: jeden Tag ging ich vormittags zu dem gemeinschaftlichen Büro, das mir zur Verfügung gestellt wurde, und arbeitete dort bis früh abends. Ab und zu gab es Team-Meetings mit den anderen Forschern am Tagebücher-Projekt (über Zoom, da einer der Forscher in England ist), und jeden Donnerstag fand eine Sitzung des „Studio“-Seminars statt, das dafür da ist, Master-, PhD- und PostDoc-Forschende bei ihren Fragen zu unterstützen und den Austausch untereinander zu ermöglichen. Allerdings beschränkte sich mein Austausch mit anderen Forschenden und Lehrenden dort größtenteils auf diese regelmäßigen Sitzungen. Bis auf zwei kurze Unterhaltungen mit Frau Zittoun am Anfang des Praktikums, und ein längeres Gespräch gegen Ende des Praktikums, erhielt ich kaum persönliche Betreuung – mit der Ausnahme, dass sich mit meinen Büronachbarn Oliver, Fabienne und Marcos ab und zu spontan Gespräche entwickelten, die mir dabei halfen, mich zu orientieren. Die Ausstattung an der Fakultät war gut: nach der ersten Woche hatte ich den Zugang zu verschiedenen internen Systemen geklärt und konnte ab dann meist problemlos drucken, auf gemeinsame Datenbanken zugreifen und mich mit anderen per E-Mail austauschen.

Obwohl mein Alltag viel von Arbeiten und solitären Freizeitaktivitäten wie Lesen, Musik hören, Videos schauen und Kochen bestimmt war, gab es ein paar Highlights und Abwechslungen. Kurz nach meiner Ankunft fand das *Fête des Vendanges* statt, ein riesiger Rummel, wo ich gemeinsam mit ein paar Kollegen war. Mit Oliver verstand ich mich gut und er lud mich zu sich nach Biel ein, wo wir unter anderem in der unten abgebildeten Schlucht Wandern waren.



Die schlechteste Erfahrung, die ich während der acht Wochen in Neuenburg gemacht habe, war das zwischenzeitliche Gefühl, dass es niemanden interessiert, was ich dort erarbeite. Dieses Gefühl kam durch dadurch zustande, dass ich alleine an einem selbst ausgewählten Thema arbeitete, und relativ lange ohne Feedback und ohne nennenswerten Output Artikel zu dem Thema las. Frau Zittoun hatte mir am Anfang des Praktikums komplett freie Hand gelassen, womit ich mich beschäftigen will, und auch keine Deadline oder sonstige Parameter definiert, an denen ich mich orientieren konnte. Ich hatte vor Praktikumsbeginn erwartet, bei spezifischen Dingen eingebunden zu werden, musste mir aber erstmal selbst eine Forschungsfrage einfallen lassen und mich dann erst in das Thema vertiefen. Obwohl das ein normaler Vorgang ist, löste die Phase, in der ich noch nichts Konkretes vorzuweisen hatte, angesichts der Kürze des Praktikums bei mir ein Gefühl der Unruhe aus, und ich fragte mich, was aus meinem kleinen Projekt werden sollte. Die beste Erfahrung des Aufenthalts in Neuenburg war die Lösung dieses Problems: ich erzielte einen „Durchbruch“, der darin bestand, dass ich nun eine konkrete inhaltliche Idee hatte, die mich dazu befähigte, eine erste, unfertige Version meiner Arbeit an Frau Zittoun zu schicken. Einige Tage später gab sie mir positives und reichhaltiges Feedback zu meiner Arbeit und stellte mir in Aussicht, dass es unter Umständen möglich sein könnte, die fertige Version zu veröffentlichen. Daran werde ich nun in den kommenden Wochen arbeiten – so gesehen ist die Arbeit dort also noch nicht fertig. Die Perspektive, die sich mir nun eröffnet hat, motiviert mich und gibt mir das Gefühl, dass sich die Phase des Zweifels gelohnt hat.

Alles in allem bin ich also zufrieden mit meinem Auslandspraktikum. Neben der Forschungsarbeit selbst konnte ich auch wertvolle Kontakte knüpfen und mein

Französisch weiter verbessern. Mein Tipp an andere Studierende wäre, dass ein Praktikum in der Schweiz nur mit den Fördergeldern von PROMOS nicht finanzierbar ist – man braucht eigenes Geld, um in der Schweiz leben zu können. Als Faustregel würde ich sagen, dass das Leben in der Schweiz doppelt so teuer ist wie in Deutschland. Außerdem würde ich Praktikanten raten, selbst den Kontakt mit den dortigen Kollegen zu suchen und Initiative zu ergreifen. Lasst Euch nicht entmutigen und bewertet zwischenzeitliche Eindrücke, die ihr während des Praktikums habt, nicht über, denn es ist normal, dass es Phasen gibt, in denen das Negative überwiegt. Ich denke auch, dass eine gewisse Desillusionierung ein normaler Teil eines Praktikums ist, besonders, wenn Ihr sehr leidenschaftlich für ein bestimmtes Berufsfeld seid. Wenn man mit dem Herz dabei ist, gibt es Höhen und Tiefen. Wirklich ein Fazit ziehen kann man aber erst danach.



Der Blick aus meinem Büro in Neuenburg